

Nach oben gibt es für ihn keine Grenze

Steinmetz und Bildhauer Matthias Müller geht seinen ganz eigenen Weg / Meisterstück ist zwei Meter hoch

Von Sabrina Kohnke

Empfingen. 26 Jahre ist er alt und schon neun Jahre im Geschäft. Matthias Müller ist Steinmetz und Bildhauer, dazu noch Stuckateur. Derzeit arbeitet er im kleinen eigenen Betrieb und im Betrieb der Tante. »Langfristig«, erzählt er, »sollen beide Betriebe zusammen laufen«.

Dass Müller heute einen kleinen Betrieb führt und seinen Steinmetz- und Bildhauermeister frisch in der Tasche hat, hätte vor wenigen Jahren noch keiner gedacht und geglaubt. Am wenigsten er selbst. Denn eigentlich war in seinem Lebensweg nichts so richtig geplant. Schon gleich gar nicht die Tatsache, dass sich die Phasen seines Lernens nun so gut ergänzen.

Dass ihn Steine, die Arbeit am und mit dem Stein fasziniert, merkte er schon während seiner Schulzeit, als er an Wochenenden und in den Ferien bei Hellstern und Kessler, einem Empfänger Betrieb, den damals noch sein Großvater Josef Hellstern führte, arbeitete. Als Müller dann mit 15 den Schulabschluss in der Tasche hatte, war klar: Er wird Steinmetz. Dennoch wurde die Lehre anstrengender und fordernder als gedacht. Und doch wuchs er mit seinen Aufgaben.

Nach den drei Jahren Lehrzeit ging es ans Bewerben, aber Gesellenstellen waren schwer zu finden, sowieso, wenn sie in der Nähe sein sollten. »Also begann ich bei einem Stuckateur als Hilfsarbeiter«, erzählt Müller, um erst einmal wieder in Lohn und Brot zu sein. Dort gefiel es ihm sehr – und er gefiel seinem Chef. So bot ihm dieser bereits nach wenigen Monaten eine Lehrstelle als Stuckateur an – und so begann Müller mit 18 seine zweite Ausbildung.

Heute ist er dankbar, dass er diese Chance bekommen hat. Und das Ergebnis kann sich

sehen lassen. In achtwöchiger Arbeit hat der heute 26-Jährige den Ausstellungsraum der Firma Hellstern und Kessler, die seit elf Jahren seine Tante gemeinsam mit Wolfgang Kessler führt, hergerichtet. Hier hat Müller gezeigt was er kann – und was er künftig anbieten will: eine Kombination aus edlen Steinböden, Stuckdecken und Wandgestaltung in venezianischer Spachteltechnik- »gehobene Innenraumgestaltung«, wie Müller es nennt.

Der nächste Meistertitel wird der des Stuckateurs

Deswegen gibt er sich mit dem Meistertitel im Steinmetz- und Bildhauerhandwerk, den er erst sein wenigen Wochen sein Eigen nennen kann, nicht zufrieden. »Erst, wenn ich auch im Stuckateurhandwerk den Meister habe, kann ich meine Arbeit so anbieten, wie ich das gerne möchte«, sagt er entschlossen. Nun ist er in Verhandlung mit den Handwerkskammern. Denn ein zweites Mal die Meisterschule besuchen, hält er für nicht sinnvoll. »Die Praxis habe ich durch die Ausbildung – und hier sehe ich es ein, eine zusätzliche Prüfung zu machen«, sagt er, aber beispielsweise was den kaufmännischen Teil der Meisterausbildung angeht, möchte

Der frischgebackene Steinmetz- und Bildhauermeister Matthias Müller
Foto: Hopp/
Gestaltung:
Weber



er nicht noch einmal lernen und geprüft werden. »Diese Teile habe ich ja schon erfolgreich bestanden.«

Nun steht sein Meisterstück im Ausstellungsbereich von Hellstern und Kessler. Rund zwei Meter ist es hoch, rund 600 Kilogramm schwer, und es besteht aus Kylvater Sandstein, ein mittelharter roter Stein. Was den oberen Teil angeht, habe er sich Inspirationen aus der Gotik geholt, der untere Teil erinnere an eine Stele, wie sie in streng katholischen Zeiten auch bei Feldkreuzen verwendet worden sei.

Viele Inspirationen stammen aus der Gotik

Insgesamt fünf Wochen hat er daran gearbeitet: Zwei Wochen waren mit der Planung und den technischen Zeichnungen gefüllt, die restlichen drei Wochen lang formte er aus dem Sandsteinblock sein Meisterstück, auf das er sehr stolz ist. »Was mir am Steinmetzhandwerk gefällt, ist, dass es nach oben keine Grenzen gibt«, erzählt er. Man könne sich immer verbessern, immer weiter steigern und sich immer schwierigere Stücke aussuchen. Dass er bei seiner Arbeit hohe Maßstäbe anlegt, zeigt auch dieses Meisterstück: So erzählt er, dass er gezielt etwas recht Schweres ausgewählt habe.

Dass er zu den Guten gehört, zeigt aber nicht nur das: In seinem Jahrgang waren 26 Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen und nur 14 haben bestanden. Nun hofft er auf Aufträge und ist »froh um alles, was er machen darf«. Doch letztlich träumt er davon, langfristig neben Grabsteinen, Küchenarbeitsplatten und Treppen auch noch anderes zu machen, etwas, das ihm wirklich Spaß macht und ihn richtig fordert: Innenraumgestaltung wie im Ausstellungsraum von Hellstern und Kessler. Denn solch schöne Ambiance schaffen zu können und auch zu schaffen, macht ihn stolz auf sich und seinen Berufsstand.